

chie in ziemlich grossem Massstabe zu besitzen. Diesem Mangel abzuhelpfen, hat sich nun Hr. Scheda entschlossen, die Vorarbeiten hierzu vorzunehmen, welche so weit gediehen sind, dass er schon im Monat Jänner 1848 das erste Blatt und sofort jeden Monat ein anderes erscheinen lassen kann. Die ganze Karte wird 36 Blätter enthalten, und im Massstabe von 8000 Wiener Klaftern auf den Wiener Zoll oder  $1/576,000$  der Natur ausgeführt, ein Mass, welches, mit Benützung des Farbendruckes, das nöthige Detail in übersichtlicher Darstellung und Deutlichkeit aufzunehmen gestattet.

Der gute Ruf, den Hr. Scheda bei seiner Generalkarte von Europa sich gegründet, lässt uns hoffen, dass auch die letztere Unternehmung mit gleicher Gründlichkeit und Verdienstlichkeit durchgeführt werden wird.

Hr. Dr. S. Reissek machte einige Bemerkungen über die in der letzten Zeit von verschiedenen Orten her berichteten Mannaregen. Dieselben sind in einer schon seit lange bekannten Erscheinung begründet, wir würden dieselbe auch hier nicht weiter berühren, wenn es überhaupt nicht geschähe, um grundlose, abergläubische Gerüchte zu widerlegen, die hierüber leider noch häufig genug vorkommen. Das sogenannte Manna stammt von *Ficaria ranunculoides*, einer Pflanze aus der Familie der Ranunculaceen, deren Wurzelknollen, von dem Regen und bei Ueberschwemmungen ausgeschwemmt, von letzteren mitunter auch an entfernte Orte getragen und abgesetzt werden — und mit den von freien Stücken abfallenden Knöllchen des Stengels, wenn man sie am Boden zerstreut findet, als Ergebniss eines wirklich stattgehabten Regens dieser Substanz angesehen werden, und oft schon angesehen worden sind. Die Knollen enthalten viel Amylum, aber auch etwas von dem allen Ranunculaceen eigenthümlichen, scharfen in der Gegenwart eines Alcaloides begründeten Stoffes. Wenn es gelänge diesen Stoff durch einen einfachen leicht ausführbaren Process, etwa wie bei der *Mandiocca* durch Waschen zu entfernen, so ist kaum zu zweifeln, dass dadurch ein taugliches Nahrungsmittel gewonnen werden dürfte.

welches besonders in theuren Zeiten ein nicht unerwünschtes Surrogat der amyllumhaltigen Nahrungsmittel bilden müsste. Es wären Versuche zur Entfernung dieses scharfen Stoffes, welchen die Knollen enthalten, zu empfehlen.

Ueberdies wurde vom Obgenannten eine eigenthümliche, aus dem k. k. Schlesien eingesandte Substanz vorgezeigt, welche im Teschner Kreise in der Gegend von Riegersdorf herabgefallen seyn sollte, und für eine Art Manna gehalten wurde. Nachträglich stellte es sich heraus, dass dieselbe nach der Ueberschwemmung eines Baches am Ufer zurückblieb. Diese Substanz kam in haselnuss- und wallnussgrossen Stücken vor, welche das Ansehen eines ausgetrockneten weissen Mergels hatten, und einen mehligem, nachträglich einen scharfen Geschmack darboten. Die mikroskopische Untersuchung ergab, dass sie ganz aus Fragmenten eines Fadenpilzes beständen, dessen Art jedoch aus gänzlichem Mangel an vollkommen erhaltenen Individuen nicht bestimmt werden konnte. Ohne Zweifel stammte die Substanz aus faulem Holze, in welchem die Pilze gewachsen und nach völliger Zerstörung des Holzes Klumpen von dem obenbeschriebenen Ansehen gebildet hatten, welche nach der Verwitterung endlich nur aus Fragmenten der Pflanze bestanden.

Hr. Dr. Hammerschmidt bemerkte anschliessend an das was eben Hr. Dr. Reissek bezüglich des Manna-Regens mittheilte, dass ihm eben durch den k. k. Hrn. Regierungsrath Hassenbauer derlei Wurzelknollen der *Ficaria ranunculoides* übergeben wurden, welche Letzterer aus Königgrätz eingesendet erhielt und welche den Anwesenden zur Ansicht vorgezeigt wurden. Eben so wurde über diesen Gegenstand von Dr. Hammerschmidt ein ihm durch Hrn. Hofrath Baron von Hügel mitgetheiltes Schreiben des Hrn. Simony vorgelesen, worin derselbe die in der letzteren Zeit als Kartoffel- und Getreide-Regen gesammelten Pflanzenknollen ebenfalls als von einer Ranunculacee herstammend übereinstimmend mit Dr. Reissek erklärt. Auch bemerkte Dr. Hammerschmidt bei dieser